

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag.
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 Mk.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
J. M. Bed'sche Buchdruckerei
Otto Bed.

Inserate: Kleine Letzterzeile 20 Pfg.
Fernruf: Nr. 20.
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 107.

Mittwoch, den 8. Mai 1918.

75. Jahrgang.

Friede mit Rumänien.

Der Vertrag unterzeichnet.

Bukarest, 7. Mai.

Der Friedensvertrag mit Rumänien ist heute um 11 Uhr vormittags von den Bevollmächtigten der vier verbündeten Mächte unterzeichnet worden. Die feierliche Schlussfeier, in der die Unterzeichnung erfolgte, fand unter dem Vorsitz des Staatssekretärs v. Kühlmann im Schlosse Cotroceni, und zwar in demselben Räume statt, in dem seinerzeit der Eintritt Rumäniens in den Weltkrieg beschlossen wurde. Der Friede wird den Namen „Friede von Bukarest“ führen. Der Wortlaut des Vertrages wird alsbald veröffentlicht werden.

Die Verhandlungen in Bukarest waren am Abend des 6. Mai zum endgültigen Abschluß gelangt, so daß die Unterzeichnung des gesamten Vertragswerkes für den Vormittag des 7. Mai angelegt werden konnte. Am Vorabend hatte der Generalfeldmarschall v. Mackensen alle hier anwesenden Delegierten zu einem Mahl geladen, an dem auch der Ministerpräsident Marghiloman, der Minister des Äußern Arion sowie die übrigen rumänischen Unterhändler teilnahmen. Der Generalfeldmarschall feierte in einer Ansprache die Bedeutung der geleisteten staatsmännischen Arbeit und beglückwünschte die Bevollmächtigten zu dem erzielten schönen Erfolge, indem er hervorhob, daß mit dem rumänischen Frieden der Krieg im Osten seinen Abschluß gefunden habe. Zugleich verließ er der Hoffnung Ausdruck, daß Rumänien auf der Grundlage dieses Friedens einer glücklichen Zukunft entgegengehen werde, und schloß mit der Aufforderung an die Anwesenden, auf das Blühen und Gedeihen und die Freundschaft ihrer Heimatländer zu trinken.

Stimmen zum Friedensvertrag mit Rumänien.

Berlin, 8. Mai. Zum Frieden von Bukarest sagt die „Freisinnige Zeitung“: Deutschland hat bei den Verhandlungen seine Vermittlerrolle unter den Bundesgenossen mit Erfolg ausgeübt.

Die „Vörsenzeitung“ begrüßt den Abschluß mit ungemein freudiger Freude als bei den anderen Friedensschlüssen im Osten. Vor allem, meint sie, bedeute auch für Österreich-Ungarn die getane Arbeit eine außerordentliche Erleichterung seiner Lage.

Die „Volkszeitung“ schreibt: Rumänien wird den Friedensvertrag und die Verluste, die es darin auf sich nehmen muß, ohne großen Kummer ertragen, wenn es dafür Bessarabien zurückgewinnt.

In der „Täglichen Rundschau“ heißt es: Mit dem Abschluß der Bukarester Verhandlungen ist der Anfang zur Regelung der Balkanfragen seitens der Mittelmächte gemacht. England, Frankreich und Rußland, die vor dem Kriege den Balkan mißbrauchten und die Staaten wie Schachfiguren hin- und herschoben, um damit ihren eignen Zielen zu dienen und einen dauernden Zustand der Erregung zu schaffen, sind zunächst ausgeschaltet und können dauernd ausgeschaltet werden, wenn wir die noch ausstehenden Balkanfragen so regeln, daß die Brandherde, die noch vorhanden sind, gelöscht werden. Hier ist noch viel zu schaffen und es darf da ebensovieleinigen Künftigkeit obwalten wie bei der notwendigen Ausschaltung des rumänischen Königshauses.

In der „Post“ liest man: Zum ersten Male galt es während des Krieges alle irgendmöglichen Vorteile aus Rumänien selbst herauszuholen, um damit das wirtschaftliche Rückgrat unserer Kriegsführung zu stärken. Neben der Getreidefrage tritt die Befriedigung des deutschen Petroleumbedarfs hervor. Das Interesse, das Deutschland an der gedeihlichen Zukunft der deutsch-rumänischen Wirtschaftsbeziehungen hat, gab Veranlassung, dahin zu wirken, daß das Abkommen mit Rumänien alle irgend entbehrlichen Härten vermeidet.

Die Unverbesserlichen.

Alle Welt ist in höchstem Maße erstaunt darüber, daß die Amerikaner trotz einjähriger gründlicher Kriegsvorbereitung in diesen schweren Frühjahrskämpfen an der Westfront noch eine so kläglich untergeordnete Rolle spielen — das hindert aber die braven Freiheitskämpfer von jenseits des Großen Wassers nicht im mindesten, den Mund nach wie vor recht voll zu nehmen. In dieser Übung wenigstens wollen sie sich von den armseligen Europäern nicht überlassen lassen. Was ein rechter Yankee ist, der versteht sich. V. voll Teilnahme in die trübe Lage der Italiener, die ihre englisch-französischen Divisionen nicht nur nach den Schlachtfeldern an der Somme und in Flandern haben abziehen sehen, sondern die sogar noch eigene Regimenter ihren in die Gefahr des Unterganges geratenen Verbündeten dorthin nachschicken mußten. Er kann sich vorstellen, daß unter solchen Umständen in Rom die Frage aufgeworfen werden muß: wo bleiben denn eigentlich die Amerikaner? Haben sie wirklich außer ihren Dollars, die uns bisher gar nicht geholfen, sondern nur unsere Schuldenlast weiter

in die Höhe getrieben haben, gar nichts, womit sie uns wirklich beistehen könnten in unserer Not?

Die Antwort lautet nicht weniger als beruhigend. Man müsse eben Geduld haben in Europa im allgemeinen und in Italien im besonderen. Die amerikanische Hilfe erlaube jeweils dort, wo sie am nötigsten sei. Das gelte auch für den Fall einer großen Offensive gegen Italien, doch rechne man in Amerika bestimmt darauf, daß das italienische Heer den ersten Ansturm der Österreicher — allein aufhalten könne. Da haben sie's also, die guten Italiener. Zunächst einmal sollen sie selbst verbluten, und wie sie imstande sind, einen ersten Ansturm des Feindes mit eigenen Kräften aufzuhalten, das haben sie ja der Welt in den Herbstwochen 1917 hinreichend gezeigt, wo sie vom Monzo gleich bis zur Piave zurückzutreten und dort nur standhielten, weil sie endlich von starken Hilfskräften aus Frankreich aufgenommen wurden. Es muß ihnen also wie schneidender Hobn in die Ohren klingen, wenn sie jetzt von Amerika auf ihre eigene militärische Stärke verwiesen werden: dazu sucht und laßt man sich doch schließlich keine Kampf- und Kriegsgenossen, um in kritischer Lage in schärflicher Vereinsamung festzuhalten und sterben zu müssen! Indessen, die Amerikaner folgen nun einmal lediglich ihren eigenen logischen Gesetzen; dafür sind sie eben die unvergleichlichen Herren der Welt, und wer sich ihren Anschauungen nicht anpassen versteht, dem ist nicht zu helfen. Ob und wann die Mannen des Herrn Wilson an der Piave erscheinen sollen, um auch dort die „Sache der Freiheit“ aus der teutonischen Erdrückungsgefahr herauszuheben, das kann allein im Weißen Hause zu Washington entschieden werden. Vorläufig haben sie in Frankreich zu retten, was noch zu retten ist.

Den Schein, als ob sie imstande wären, die Engländer vor der ihnen drohenden vernichtenden Niederlage zu bewahren, müssen die Amerikaner natürlich so lange wie irgend möglich aufrechtzuerhalten suchen. Das erfordert schon das Geschäft, an dem sie sich nun einmal mit starker Einigkeit beteiligen haben. Aber hier und da taucht doch schon ein leiblicher Zweifel auf, ob es nicht besser sei, sich aus diesem Unternehmen beiziehen mit einigem Anstand wieder zurückzuziehen. Wie war's denn, fragt z. B. der bekannte Zeitungskönig Hearst im „New Yorker American“ seine Landsleute, wenn wir den Westmächter einmal die Wahrheit sagten, und zwar so: Ihr seid nicht nur nachweislich außerstande, den Krieg zu einem guten Ende zu bringen, sondern ihr habt euch sogar unfähig erwiesen, einen guten Frieden zu schließen, weil eure Forderungen mit euren Leistungen gar zu wenig übereinstimmen. Da muß Amerika, das sich finanziell sehr stark am Kriege beteiligt und jetzt auch Kriegsmaterial und Mannschaften für eigene Rechnung nach Europa sendet das Recht haben, bei den Friedensverhandlungen eine erste Rolle zu spielen. Wenn der Krieg beendet werden soll, müssen die Vereinigten Staaten die Bedingungen, die denen Frieden geschlossen werden soll, sofort formulieren und der Entente einfach zur Genehmigung unterbreiten. Dann wird die Weltgeschichte endlich von der Stelle kommen, sonst nicht.

Natürlich wird dieser unbequeme Mann von den zuverlässigen Deutschenfressern im Lande entrüstet zurückgewiesen: wie er den edlen Amerikanern nur eine solche unschöne Leinwand zumuten könne, diesem unheimlichster Volke der Welt, das den Westmächten sogar noch Dank dafür schuldet, daß sie ihm die Gelegenheit dazu verschafft hätten, gegen den deutschen Militarismus zu Felde zu ziehen. Indessen, Herr Hearst setzt nur die Gedankenreihe folgerichtig fort, von der Herr Wilson sich seinen europäischen Bundesgenossen gegenüber befehl zeigt, insbesondere den Engländern denen er z. B. eben jetzt den Entschluß angedeutet hat Irland mit Selbstverwaltung zu beglücken, da andernfalls in Washington festiges Störungsnetz entstehen würde. Also eine Bevormundung in bester Form. Von da bis zur befehlsmäßigen Formulierung von Friedensbedingungen ist der Weg nicht gar so weit, wie es beim ersten Aufschauen der Idee erscheinen könnte. Sie braucht nur öfter aufgetischt und immer dringender empfohlen zu werden um schließlich als erledigter Gedanke daustreten. So um verbesserlich wie die Amerikaner, sind doch Engländer und Franzosen niemals gewesen!

Die Wahlreform in Ungarn.

Kaiser Karl kündigt Neuwahlen an.

Das ungarische Amtsblatt veröffentlicht ein Handschreiben Kaiser Karls an den Ministerpräsidenten Bekerle, in dem der Monarch darauf hinweist, daß neben der Lösung wichtiger sozialer und finanzieller Aufgaben der Regierung insbesondere der Ausbau des nationalen Staatslebens obliegt. Darüber heißt es dann wörtlich:

Die Errichtung dieser großen Ziele erfordert die Entfaltung der ganzen Kraft der Nation und aus diesem Grunde halte ich es im Interesse der produktiven Tätigkeit für wünschenswert, daß die Ausdehnung des Wahlrechtes, welche die politischen und gesellschaftlichen Kreise in fortwährender Aufregung hält, im gegenseitigen Einvernehmen je eher in einem Sinne verwirklicht werde, wie ich dies in meinem Handschreiben vom 28. April 1917 bezeichnet habe. Wenn dies zu meinem Bedauern und gegen meine Erwartung im gegenseitigen Einvernehmen nicht erreichbar sein würde, so ermächtige ich Sie und meine Regierung, wie sehr ich auch Neuwahlen während der Dauer des Krieges zu vermeiden wünsche, daß Sie im Interesse der Sicherung der Wahlrechtsfrage und des Programms der Regierung zu Neuwahlen schreiten können. Auf dieser Grundlage ernehme ich Sie neuerdings zu meinem ungarischen Ministerpräsidenten, beziehungsweise beauftragte ich Sie in Ihrer bisher innegehabten Stellung.

Nach diesem Handschreiben wird es Bekerle's erste Aufgabe sein müssen, mit der von dem ehemaligen Ministerpräsidenten Tisza geführten Mehrheit eine Verständigung zu suchen. Das kaiserliche Handschreiben beruht sich ausdrücklich auf die Willensfindung vom vorigen Jahre, die eine Wahlreform auf Grundlage der Verständigung zum Gegenstand hatte. Damals kam eine Einigung nicht zustande, weil Bekerle keine Zugeständnisse machen wollte. Es fragt sich, ob jetzt Tisza zu einem Entgegenkommen bereit sein wird, oder ob Bekerle von der königlichen Ermächtigung Gebrauch machen muß, Neuwahlen vorzunehmen.

Die angebliche „Friedensoffensive“.

Balfour sprach Cecil Bagen.

Das bereits von deutscher Seite als Erfindung bezeichnete Gerücht, ein Holländer habe im Auftrage des Staatssekretärs v. Kühlmann einer hochgestellten Persönlichkeit der englischen Regierung Friedensvorschläge gemacht, hat auch das Unterhaus beschäftigt.

Auf eine Anfrage erklärte der Minister des Äußeren Balfour, in der letzten Zeit sei kein deutsches Friedensangebot erfolgt. Auch befindet sich kein Neutraler in England, der versucht habe, auf nichtamtlichem Wege Friedensverhandlungen vorzubereiten.

Damit ist Lord Cecil, der das Gerücht von einer „mährischen deutschen Friedensoffensive“ in die Welt gesetzt hat, vor aller Welt Bagen gestraft.

Französische Stimmen.

Die gesamte Presse Frankreichs hat sich in den letzten Tagen mit dem angeblichen Friedensangebot beschäftigt und ist zu dem Schluß gekommen, es handle sich offenbar um ein deutsches Manöver, die Verbündeten zu entzweien. Nur einige Blätter der Linken erklären, es sei Zeit, daß man endlich einmal die Diplomaten zu Worte kommen lasse.

„Cela“ meint, wenn man darauf warten wolle, daß Deutschland einen amtlichen Botschafter mit genauen Bedingungen schicke, könne der Krieg noch hundert Jahre dauern. Es wäre viel besser, die Aufrichtigkeit eines Angebotes nicht sofort anzuzweifeln, sondern sich zunächst über einen Boden zu verständigen, auf dem eine Vorbesprechung angebahnt werden könnte.

Es ist bezeichnend, daß die französische Zensur derartige Artikel jetzt unbehelligt läßt.

Der Krieg.

Berlin, 8. Mai. Dem „Berliner Volksanzeiger“ wird aus Genf berichtet: Als Unterkunft für Ententetruppen kommt die vollständig zusammengepflopfene Ortschaft Voker nicht mehr in Betracht. Nach einer Habasmeldung dauert das gegen den Abschnitt Voker gerichtete schwere deutsche Geschützfeuer ununterbrochen fort. Ferner meldet die Agence Havas die Beschädigung der Stadt Ypern durch deutsche schwere Geschütze.

In Erwartung eines neuen Schlages.

Zürich, 7. Mai. Die „Baseler Rat-Ztg.“ schreibt: Die ganze Lage der deutschen Offensivsektoren drängt zu dem Gedanken, daß wieder etwas Neues im Werke ist. Am Kemmelberg, bei Hazebrouck und auch im Süden von Amiens sind die Kräfte der Entente stark gebunden. Eine Vordrängung der bereitgestellten Abwehrruppen an einem oder dem anderen Punkte kann für den Verband die schwersten Folgen zeitigen. Der Moment, einen neuen Schlag zu tun, scheint für die deutsche Heeresleitung gekommen zu sein. Eine allgemeine Krisis der Ententelage ist möglich.

132 feindliche Divisionen eingesetzt.

Die Größe der deutschen Erfolge im Westen wird wirklich dadurch beleuchtet, daß auf den Schlachtfeldern der Somme und in Flandern General Foch gezwungen wurde, den größten Teil seiner Heeresreserven zur Unterstützung der geschlagenen Engländer einzusetzen. Es wurden bereits 44 Infanterie-Divisionen, darunter 3 zum zweiten Mal, und außerdem 5 Kavallerie-Divisionen in den Kampf geworfen, in Summa also 52 französische Divisionen in Folge der englischen Niederlagen eingesetzt. Wie nötig die französische Hilfe für die Engländer war, geht daraus hervor, daß von den gesamten 59 englischen Infanterie-Divisionen in Frankreich bereits 53 an den Großkampffronten und von diesen 23 zweimal und 2 Divisionen sogar dreimal eingesetzt werden mußten. Im ganzen also hat England 80 Divisionen während der kurzen deutschen Offensive in den Kampf geworfen. England und Frankreich haben im ganzen bereits 132 Divisionen an der von der deutschen Führung erzwungenen Front in die Schlacht geführt. Die belgischen, portugiesischen und amerikanischen Truppen sind hierbei nicht mitgerechnet.

Der Krieg zur See.

Ein U-Boot im Armeikanal.

Berlin, 7. Mai. Amtlich wird gemeldet: Eines unserer Unterseeboote, unter der bewährten Führung des Kapitänsleutnants Viebig, hat im Armeikanal 5 bewaffnete tiefbeladene Dampfer mit zusammen 16 000 W. Reg. Z. versenkt.

Berlin, 7. Mai. Durch die Entziehung von Frachtraum wirkt der U-Bootskrieg auf die feindliche Volkswirtschaft in einem Maße, wie man es kaum für möglich gehalten hatte. Die 400 Volksküchen, die laut „Daily Telegraph“ vom 19. April jetzt in London bestehen, reden eine deutliche Sprache. Am 13. März sagte Lord Rhonda im „National Food Journal“ vom 27. März zufolge: „Was das Brot angeht, so ruft die Zukunft beträchtliche Sorgen hervor.“ Sir Charles Bathurst sagte am Tage zuvor im Unterhause: „Die Brotfrage ist ernst und wird in einigen Monaten vielleicht noch ernster.“ Ein Fachblatt schrieb unter dem 16. März, daß die Einfuhr von Salz nach Marseille infolge der rapiden Zunahme der Verringerung von Schiffen ganz aufgehört habe. Derselben Nachricht zufolge sind die englischen Bestände an Schellack von 83.000 Kisten im März 1916 auf 19.600 Kisten zurückgegangen. An Terpentin waren im März 1917 noch über 53.000 Zentner vorhanden, jetzt nur noch 16.700 Zentner. Dementsprechend stieg der Preis seitdem von etwa 53 Mark auf 124 Mark für den Zentner. Die Einfuhr von Holz, schreibt ein anderes englisches Blatt, ist lächerlich klein und man fragt sich, wie selbst diese Menge ohne die Hilfe Amerikas aufrechterhalten werden kann. So wie die Dinge jetzt liegen zählt Rußland nicht mehr mit und Amerika kann wegen des Frachtraummangels nichts mehr ausführen.

Kleine Kriegspost.

Amsterdam, 7. Mai. Das Kriegssamt der Vereinigten Staaten forderte vom Kongreß eine Milliarde Dollar (außer den schon bewilligten 640 Millionen) zur Flugzeugherstellung.

Amsterdam, 7. Mai. Der englische Heeresbericht gibt die Niederlage am Jordan zu.

Genf, 7. Mai. Renaudel schreibt in der „Humanité“: „Es wäre für die freie Entwicklung der Völker höchst bedauerlich, wenn die politische Zugehörigkeit eines Gebietsstreifens am Rhein für das Wohl und Wehe der Menschheit entscheidend bliebe.“ Zum ersten Male verurteilt Renaudel mit solcher Entschiedenheit die Fortsetzung des Krieges um jeden Preis.

Genf, 7. Mai. Am 19. April schlug eine Granate dicht vor dem Kriegsministerium in Paris ein und zerstückte fast alle Fensterscheiben und Lampen. Eine große Anzahl von Beamten des Ministeriums wurde durch Splitter und Mauerstücke verletzt.

Lugano, 7. Mai. Nach italienischen Blättermeldungen liegt Arosio, das schon teilweise zerstört ist, unter schwerer deutscher Feuer, ebenso die umliegenden Ortschaften.

Vom Tage.

Durch die Berliner Luft schwärmen wieder allerlei Gerüchte über das, was geschehen dürfte, wenn auch die bevorstehende dritte Lesung der preussischen Wahlrechtsvorlage zu keinem der Regierung genehmen Ergebnis führen sollte. Während auf der einen Seite die „Wissenden“, die das Gras wachsen hören, versichern, daß die Stellung der Regierung dann aus schwerer Erschütterung sein würde, ja, daß zwei Minister, und zwar Dr. Friedberg und Dr. Drews, sogar bereits ihren Abschied eingereicht hätten, beteuern andere Zeichendeuter, daß die Regierung die verheißene Wahlreform unter allen Umständen durchsetzen, vielleicht nach dem ungarischen Muster vorgehen und vor einer Auflösung des Landtages durchaus nicht zurückschrecken würde. Im übrigen sei das Staatsministerium solidarisches. Was ist Wahrheit? fragte Pontius Pilatus.

Zu den Männern, die in diesem Kriege am häufigsten getötet wurden, gehört unweifelhaft der Deutsche Kronprinz. In den ersten Kriegsmomenten verging kaum ein Tag, an dem er nicht mindestens einmal für radikal tot erklärt wurde. Als er dann aber immer wieder aufstand, schenkte ihm schließlich auch die feindliche Presse das Leben. Aber ihn von Zeit zu Zeit einmal gefangenzunehmen, das haben sich unsere Gegner denn doch nicht verlagern können. Diesmal kommt die Nachricht von seiner Gefangennahme aus Amerika: Die Engländer sollen ihn haben, und da es in einem Aufwaschen atina, haben

ne gleich auch noch 87.000 Deutsche gefangenengenommen. Für amerikanische Dörner, die mit schwindelerregend hohen Zahlen zu rechnen gewohnt sind, sind 87.000 sogar noch ein bißchen wenig!

Wie oft wurde nicht in französischen und englischen Zeitungen die ungeheure Wichtigkeit von Döner betont! Als dann infolge der deutschen Offensive die Stadt in immer größerer Bedrängnis geriet, begann man sich rasch eines andern und sagte sich selbst zum Troste: „Na, so sehr wichtig ist Döner ja doch nicht!“ Jetzt, wo sie ernstlich mit dem Verlust der Stadt rechnen müssen, verkünden die Verbündeten: „Was ist Döner? Weiter nichts als ein geographischer Begriff!“ Es sollte uns nicht wundern, wenn sie bald verkünden, Döner sei überhaupt nur „eine fixe Idee“ der Deutschen!

Um die Amerikaner, die offenbar noch nicht ganz bei der Sache sind, für den Krieg zu begeistern, haben die Franzosen kürzlich — es wäre kaum zu glauben, wenn es die Pariser Blätter nicht ausdrücklich berichteten — eine Abteilung ihrer Alpenjäger nach New York geschickt. Es gab große Parade vor dem Bürgermeister, und die Pankees waren von dieser Gratistvorstellung, die das Kriegstheater zum Theaterkrieg wandelte, höchst begeistert. Wenn nur den Franzosen diese Soldaten, die man in Amerika wie in einer Art Dagenschau herumzeigte, nicht bald an der Schlachtfeldfront fehlen werden!

Dementierte Rücktrittsgesuche.

Berlin, 7. Mai. Wie von parlamentarischer Seite verlautet, sind die Gerüchte über den Rücktritt des preussischen Ministerpräsidenten Dr. Hertling und der Staatsminister Dr. Friedberg und Dr. Drews unzutreffend.

Die Friedensbedingungen der Entente.

Genf, 7. Mai. Das Pariser „Journal du Peuple“ fordert im Namen der französischen Sozialisten, die Regierung möge den jetzigen Augenblick zur Annahme kommender Friedensverhandlungen nicht abermals ungenutzt vorbegehen lassen. Clemenceau erklärte im Heeresauschuß der Kammer am Freitag, die Entente werde nach Abschluß ihrer militärischen Unternehmungen ihre Bedingungen für den Frieden bekanntgeben. Er widerspreche aber Friedensdemonstrationen im jetzigen Augenblick, die das Gegenteil von einem für Frankreich ehrenvollen Frieden erreichen würden.

Der Sieg über die Rote Garde.

Kopenhagen, 7. Mai. Das finnische Hauptquartier in Wasa meldet unter dem 4. Mai: Der Sieg über die Rote Garde ist nun vollständig. Frederikshamn, die letzte Stellung der Revolutionäre, ist genommen. Eine Reiterabteilung rückte in die Stadt ein, kurz darauf ein Teil eines anderen Regiments. Die Besatzung bestand aus sechs Geschützen, 20 Maschinengewehren, tausend Gewehren und zwei bewaffneten russischen Schiffen. In Kotka wurden zwei Panzerzüge mit einem schweren Geschütz und 12 Maschinengewehren genommen. Außerdem wurden 80 Geschütze, 11 Maschinengewehre und 400 Gewehre erbeutet. In Kotka wurden 4000, in Frederikshamn 300 Gefangene gemacht.

Der Brand der Friedrichshafener Zeppelinwerft.

Am 16. April entstand auf der Zeppelinwerft in Friedrichshafen ein Schadenfeuer, über das die französischen Zeitungen die tollsten Gerüchte verbreiteten. Demnach sollen 90 Flugzeugschiffe vernichtet, 140 Menschen getötet und 200 verwundet, der ganze Mittel der Stadt eingeebnet worden sein. Der ganze Bericht ist erfunden. In Wahrheit sind weder Menschen umgekommen, noch verwundet worden. Auch hat die Stadt keinerlei Schaden erlitten. Außer Holzvorräten brannte lediglich die alte Zeppelinhalle ab, die leer war.

Der englisch-irische Konflikt.

Der englisch-irische Konflikt nimmt immer ernstere Formen an. Obwohl der direkte Drahtverkehr England-Irland politisch so gut wie gesperrt ist, wird die Verhaftung von mehr als 200 politischen Führern Irlands in der englischen Presse bekanntgegeben. In Schottland sind viele Irländer zu Zwangsarbeit untergebracht. In London allein sind 1900 bis 1400 Irländer, die wegen

Beteiligung an Unruhen in Irland zu zwei Jahren Arbeitsdienst verurteilt wurden. Sie werden tagsüber zu anstrengenden Arbeiten herangezogen, abends werden ihnen Handfesseln angelegt. Dessenungeachtet vertritt sich in Irland der Widerstand gegen die Dienstpflicht. Die Führer aller Parteien ermahnen das Volk zur Einigkeit in den Abwehrmaßnahmen.

Verpfändung der belgischen Kolonien an die Verbandsmächte.

Schon häufig ist in belgischen Kreisen das Gerücht von der Verpfändung der belgischen Kolonien an die Verbandsmächte aufgetaucht. Jetzt werden die Gerüchte bestätigt. Belgische Parlamentarier erklären, die Regierung in Le Havre habe den Kongobezirk Uganda an England und Frankreich für die gewährten Vorküsse verpfändet. Seit einiger Zeit wird die belgische Regierung ferner von der britischen Regierung zum Abschluß wirtschaftlicher Abkommen gedrängt, die zu dem bekannten englischen Programm gehören, Deutschland die Erwerbung überseeischer Rohstoffe und kolonialer Erzeugnisse zu erschweren. Heute bereits über englische Beamte die Aufsicht über die Flugschiffahrt im belgischen Kongo aus. In den belgischen Konsulaten und Häfen des Kongos sind britische Konsulbeamte tätig.

Korstanty Leichitagokandidat.

Posen, 7. Mai. Alle politischen Wählerversammlungen, die am Sonntag im Wahlkreis Gniezno-Lubliniz zusammentraten, stellten den Landtagsabgeordneten Korstanty als Kandidaten für den Reichstag auf.

Der Vielverband in Nordrußland.

Stockholm, 7. Mai. „Åltonbladet“ veröffentlicht interessante Angaben eines schwedischen Beobachters, der kürzlich die russischen Eismeerhäfen im Norden besucht hat. Er sah dort 5 große Kriegsschiffe, darunter 2 Dreadnoughts, die Frankreich, England und Italien gehören. Die in Archangelsk anwesenden Entente-Truppen schätzte er auf 5000 Mann, besonders zahlreich waren Offiziere vertreten. Durch diese Meldung werden frühere Gerüchte von Wägen der Entente, sich in Nordrußland festzusetzen, deren Richtigkeit der englische Gesandte in Stockholm durch ein amtliches Dementi bestritt, erneut bekräftigt.

Los von England!

Basel, 7. Mai. Nach englischen Blättermeldungen streben die Iren nach völliger Losrennung von England. Sie wollen eigene Rölle und eigene Wehrmacht. Der Kriegszustand in Irland wird aufrecht erhalten.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(144. Sitzung.)

u. Berlin, 7. Mai.

Am Regierungstische wohnten Minister des Innern Dr. Drews den Verhandlungen bei. Viele drehen sich nach der Erledigung der Vorlage zur Umgestaltung des Herrenhauses weiter um die

Sicherungsanträge des Zentrums.

die in Kraft treten sollen, falls das gleiche Wahlrecht eingeführt werden sollte.

Für die Nationalliberalen erklärte Abg. Böckler, daß diese Vorlage erst später zu den Anträgen Stellung nehmen könne, sie aber zunächst ablehne. Der fortwährende Abg. Dr. Bachmide wies darauf hin, daß die Zusammenlegung des Herrenhauses, die Einschränkung des Berufungsrechtes der Krone und die Ablehnung der Auflösbarkeit, sowie die veraltete Wahlrechtsenteilung reichlich genug Sicherungen enthalten. Der freikonservative Abg. Lüdicke sprach sich, indem er sich mehrfach gegen den Reichstag wandte, gegen die Sicherungsanträge aus, da das gleiche Wahlrecht für ihn unter allen Umständen unannehmbar sei. Der Sozialdemokrat Strich äußerte sich ungefähr in dem gleichen Sinne wie Dr. Bachmide. Der unabhängige Sozialist Stroebel machte die Daltung der Regierung für die gegenwärtige Lage verantwortlich. Der Zentrumsabgeordnete Dr. Bell empfahl die Anträge nachmal und betonte, daß sie für jedes Wahlrecht, nicht nur für das gleiche gelten.

Bei der Abstimmung wurden die Sicherungsanträge abgelehnt und zwar gegen die Stimmen des Zentrums.

Dann beginnt die Beratung der Verfassungsänderungen und des Mantelgesetzes. Ein von Dr. Bachmide (Vp.) beschlossener Antrag, daß das Herrenhaus auflösbar sein soll, wurde abgelehnt.

Das Verwilligungsrecht des Herrenhauses.

Der Ausschuh hat beschlossen, bei Meinungsverschiedenheiten

die aber unten in einzelne mächtige Felsen und Klippen zerbröckelt war, zwischen denen sich die Brandung donnerte und brausend brach. Wenn der Sturm das Meer aufwühlte, dann schlugen die Wellen haushoch an der Felsenwand empor und der weiße Gischt flog weit hin über die grünen Weiden, fast bis zum Himmelskoff.

Auf der äußersten Spitze des Felsens stand ein Warnungssignal für die Schiffe auf hoher See. In Sturmzeiten brannte hier ein helles Licht.

Zu diesem Warnungssignal führte der schmale Weg, der am Rande des abschüssigen Felsens entlang.

Gleich geleitete Himmeln den Blinden! Er geleitete ihn sorgsam über das Geröll — über den schmalen Weg, der eine Felsenspalte überbrückte — er hielt seinen Arm fest in dem seinen — aber er sprach kein Wort und wilden Gedanken durchstürmten seine Seele.

Ein Felstritt auf diesem schmalen Wege und er war verloren! Dann führte er den schroffen Felsenabhang hinunter und der mit den scharfen Klippenzähnen belebte Nachen empfing ihn und zermalnte ihn! Kein Mensch konnte den Stürzenden retten!

Abnungslos ging der Blinde an dem furchtbaren Abgrund entlang. Abnungslos, daß sein Führer wilde verbrechende Gedanken in seiner Seele wälzte.

O diese Qual der Gedanken, unter der der stolze Mann ergriterte, der wohl imstande war, den gewaltigen Elementen der Natur entgegenzutreten, aber nicht gewohnt war, mit der Gewalt der Leidenschaft zu kämpfen, und ihr zu unterliegen drohte.

Ein Stoß — und der, durch den er sich um seines Lebens Glück betrogen wähnte, lag erschmettert drinnen in der Brandung!

Sein Mund war dann auf immer still und verstummte und er konnte nicht mehr erzählen von der Liebe zu Anna, konnte nicht mehr das Geheimnis verraten, daß der Wellenborboren bleiben mußte, um Anna, um Himmels Willen!

Seine Augen wurden dann auf ewig geschlossen — er würden niemals das Licht wieder erhalten — in würden sich niemals wieder an der Schönheit Anna weiden können!

Berschmettert, zermalmt, kumm — blind auf ewig! Und er würde der Sieger sein — er würde triumphieren!

Die Schatten leben...

Roman von Otto Elster.

30. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Du liebst das Mädchen...“ fließ er hervor.

„Ich liebe sie noch immer und wenn ich sie wieder-

finde, dann würde ich wieder um sie werben...“

Himmigsen lachte schrill auf. „Du — du — leuch-

er, seiner selbst nicht mehr mächtig.“

„Was hast du?“ fragte Adalbert. „Ach so, du lachst

über meine Trübsal. Und du hast recht, es ist lächerlich

von mir, zu denken, sie könnte einen armen blinden Krüppel

noch lieben. Sie hat sich ja auch von mir getrennt, sie

hält sich vor mir versteckt, obgleich ich sie gesucht habe, ob-

gleich ich nachforschungen anstellen ließ — ich selbst kommt

ja nicht nachforschen, denn ich war ein kranker Mann...

ich habe sie nicht wiedergefunden...“

„Und wirst sie nicht wiederfinden?“ rief Himmigsen

und ein wilder Triumph suchte über sein vor Erregung

verzerrtes Gesicht.

„Ich habe die Hoffnung aufgegeben“, sagte Adalbert

resigniert. „Was sollte es mir auch nützen, sie jetzt wieder-

zufinden — ich würde ihr nichts mehr sein können...“

„Nein“, sprach Himmigsen hart, „du würdest ihr nichts

mehr sein können!“

„Und doch muß ich sie wiederfinden“, fuhr Adalbert

nach einer Pause fort. „Nicht um meinetwillen, sondern

um ihrerwillen, um ein alles an ihr begangenes Unrecht

gut zu machen.“

Himmigsen fuhr empor. „Worin bestand dies Unrecht?“

fragte er mit dumpf drohender Stimme, während er den

wieder aufkommenden Born mit Gewalt unterdrückte.

„Ich und davon schweigen — was nützt es, darüber

zu reden, wenn man nicht handeln kann...“

Ein dumpfes Schweigen herrschte. Adalbert war

wieder in sich zusammengesunken, während Himmigsen da-

stand, mit sich selbst, mit seiner Leidenschaft, seinem Born,

seiner Liebe kämpfend. Sollte er dem andern die Wahr-

heit sagen, daß er unter der Wucht derselben zusammen-

brach? — Dann war alles vorüber! Dann würde sich

Anna von ihm abwenden, dann würde er sie ganz ver-

loren haben.

Nein, er wollte sie nicht verlieren. Und wenn dieser Mann sie auch einmal geliebt, so sollte er sich in ewiger Sehnsucht nach ihrer Schönheit verzehren, die jetzt sein, des Bräutigams, des Gatten Eigentum war. Und wenn sie in sein Haus als seine Gattin eingezogen, dann wollte er ihr zurufen: „Ich weiß alles — ich weiß, daß jener Mann dich geliebt — daß du ihn geliebt — ich wußte es längst, aber ich habe dich nicht freigegeben, jetzt gebst du mir — deine Liebe, deine Schönheit, deine Särtlichkeit — alles, alles gehört mir — und jener verzehrt sich in Sehnsucht nach dir!“

Sein Blut raste und ließ ihn zu keinem klaren Gedanken kommen. — Rache, Rache! schrie es in ihm auf. Rache für dein zerstörtes Glück, für dein zerstörtes Leben! Adalbert bemerkte von dem furchtbaren Kampf der Gefühle, der Himmigsen Seele durchstobte, nichts. Er war zu sehr mit sich selbst beschäftigt. Er erhob sich und stützte sich auf seinen Stuhl.

„Begleitest du mich?“ fragte er. „Ich möchte den Weg an den Felsen entlang gehen, ich höre da das Brausen der Brandung und glaube das Meer, das schöne, unendliche Meer zu sehen.“

Ein wilder Gedanke blühte in dem wahnfinnig erhitzten Gehirn des unglücklichen Himmigsen auf.

„Ja, ich begleite dich...“ sagte er mit halberstimmter Stimme.

„So gib mir deinen Arm...“ aber seine Stimme klang ja so felsam? Bist du nicht wohl? — „Ganz wohl — komm mir!“ — Er reichte ihm den Arm und führte ihn fort.

Der schmale Fußsteig lief anfangs über grüne Weiden auf denen die Röhre des Himmigshofes graste. Aufwärts brauchten die Tiere hier nicht, sie konnten sich nicht verlaufen, denn ringsum fiel das Land schroff zum Meere ab und die Tiere hüteten sich wohl, den gefährlichen abschüssigen Stellen zu nahe zu kommen. Weiterhin, nach der Spitze der Landzunge zu, hörten die grünen Weiden auf und machten einem felsigen Geröll Platz, das teils aus natürlichen Steinen, teils aus den Trümmern des Kastells entstanden war, welches sich in grauer Vorzeit auf diesem Platz erhoben hatte.

Hier fiel das Ufer am schroffsten zum Meere nieder. Eine einzelne fast senkrechte Felsenwand bildete das Ufer.

...zwischen den beiden Häusern des Landtags soll ein
...Dr. Bell begründet den Antrag, in solchen Fällen
...noch beide Kammern in vereinbarter Sitzung entscheiden
...lassen. Die Regierung sprach durch den Finanzminister
...Herrgott ihre Genehmigung aus, dem Zentrumsantrag zuzu-
...nehmen. Der Sozialdemokrat Hirsch lehnte ihn ab und be-
...scheidete den Antrag, wonach ein mehrmals vom Abgeordneten-
...angenommener, vom Herrenhaus aber abgelehnter
...Herrgott durch die Genehmigung des Königs Gesetzes-
...erlangt.
Auch hier wurde die vom Ausschuss beschlossene Fassung
...erhalten, ebenso bei dem zurückgestellten und nunmehr
...§ 8 der Verordnungsverordnung, der das Verordnungs-
...der Krone nach oben auf 150 Mitglieder begrenzt.
...Eintritt des fortschrittlichen Abg. Dr. Mener-Brandt
...für das uneingeschränkte Recht des Wahlrechts blieb ohne
...Erfolg.
Gegen die Übertragung der Wahlprüfungen an das
...Verwaltungsgericht erhob der Zentrumsabgeordnete
...Bell Bedenken. Minister des Innern Dr. Drews äußerte
...sich darüber, wie die Wahlprüfung durch dieses Gericht
...werden würde und die Mehrheit beschloß gegen die
...Übertragung der Prüfen. Es auch bei diesem Beschluß des Aus-
...schusses zu belassen.
Damit war die zweite Lesung sämtlicher Wahlrechts-
...und Verordnungsverordnungen beendet und das Haus vertagte
...auf Mittwoch.

Deutscher Reichstag.

(101. Sitzung.) CB. Berlin, 7. Mai.

Am Regierungstische sitzt der Staatssekretär des Reichs-
...wirtschaftsamtis Freiherr vom Stein. Die Sitzung beginnt mit
...der Beantwortung einer Reihe von

kleinen Fragen.

Bei einer Anfrage des sozialdemokratischen Abg. Wendel
...erklärt ein Vertreter des Kriegsministeriums, daß Verbot der
...Anfahrt und des Verkehrs der „Wiener Arbeiterzeitung“
...ist notwendig gewesen, weil dieses Blatt seit längerer
...Zeit eine heftige politische Verhetzung betriebe habe.
...Bei einer Anfrage des Sozialdemokraten Gumbel über die
...mögliche Verwendung der Betriebsüberschüsse der Kriegs-
...wirtschaftlichen im Reichs-Baum-Bau zum Aufbau der Burg
...Luisenpark erklärte der Reichs-Baum-Bau-Direktor
...Kriegs-Baum-Bau-Direktor Müller, daß Reichstagsbeschlüsse
...nicht der Aufsicht der Reichs-Baum-Bau-Direktion unterstellt seien.
...Dr. Müller-Meinungen (Rp.) rügte, daß bei der allgemeinen
...Entlassung des Landsturmsjahres 1899 die kriegsfreiwilligen
...Leute dieses Jahres nicht mit entlassen würden. Der Ver-
...treter des Kriegsministeriums erklärte, daß die Entlassung
...der freiwilligen nicht angängig sei, weil sich darunter viele
...unwillige Offiziere, Ärzte und Inhaber anderer wichtiger
...Stellen befinden. Auf eine Anfrage des Abgeordneten
...Dr. Neumann-Dörfer (Rp.) gibt der Vertreter des Kriegs-
...ministeriums an, daß bei der jetzt erforderlichen Neu-
...organisation für gewisse Betriebe der Lebensmittelver-
...waltung Stellen nicht hätten vermeiden lassen: ein
...weiteres Entgegenkommen sei aber nicht möglich. Weiter-
...reden wird nun der

Landwirtschaftsplan des Reichswirtschaftsamts.

Abg. Kieselring (Rp.) fordert für die Übergangswirtschaft
...mehr Freiheit für den Handel. Abg. Hüttmann (U. Soz.)
...hat, völlige Wirtschaftsfreiheit könne nicht eintreten, da die
...Lebensmittel mangeln werden. Abg. Dombel (Rp.) führt aus,
...daß die Erzeugung der Arbeitslöhne habe nicht Schritt gehalten
...mit der Verteuerung der Lebenshaltung.

In der weiteren Spezialdebatte erklärt auf Anfrage des
...Abg. Kaufmann (Fortf.) Abg. Staatssekretär Freiherr vom
...Stein: über den Stand der Liquidation in Elbschiffbrücken
...kann ich im Plenum Auskunft nicht erteilen.

Abg. Altorf (Zentr.) beantragt, daß Einkaufsvereinigungen
...an Warenbeschaffungsstellen, die im Krieges geschlossen wurden,
...als Großhändler und Großverwahrer auch für die Über-
...gangswirtschaft vom Reichswirtschaftsamt anerkannt werden
...sollen.

Abg. v. Vöhlendorff (Konf.): Die Fischerei wird, wenn sie
...nicht augenblicklich nicht zentralisiert ist, weiter gefördert
...werden müssen, und man muß alles versuchen, um die Fänge
...zu vermehren.

Der Etat des Reichswirtschaftsamts wird ver-
...abschiedet. Beim Etat des Reichsversicherungsamts verlangt
...Abg. Wedder-Arnberg (Zentr.) eine möglichst allgemeine Er-
...höhung der Versicherungsbeiträge, insbesondere für die Witwen
...und Pensionierten, sowie für die Hinterbliebenenrenten aus
...Unfallversicherung.

Auch dieser Etat wird verabschiedet.
Nächste Sitzung morgen.

...er wurde Anna zurufen können: „Seht, jetzt erst gebührt
...das ganz mir!“

Ein Stoß — nicht einmal das — er brauchte den
...Händen nur seinen Arm zu entsenden, er brauchte ihn nur
...wären den Weg gehen zu lassen — nur wenige Schritte —
...und der Unglückliche würde zerschmettert da unten zwischen
...den Klippen liegen!

Rein Meisch würde ihm, Sennighof, einen Vorwurf
...machen können. Er brauchte nur einen Vorwand zu
...haben, um sich auf einen Augenblick zu entfernen, den
...Händen ermahnen, nicht weiter zu gehen, bis er zurück-
...kehrte. Und dann würde er nicht zurückkehren! Und der
...Hände würde versuchen, den Weg allein zu finden...
...und dann — und dann wäre in einem Augenblick alles
...über!

Keines Menschen Auge wird es sehen, keines Menschen
...wird den letzten Schreckensschrei vernehmen, keines
...Menschen Mund wird es verraten — nur die Kühle auf
...der Weide dort schauen mit blödem Auge herüber, nur die
...Wägen, die den Felsen umfliegen, werden es sehen, werden den
...verschmetterten blutigen Leichnam mit lautem Getöse um-
...kreisen, aber die Menschen werden es nicht verstehen.
...Der sollte auf ihn, den Delchauptmann Sennighof vom
...Sennighof, der sein Leben schon so oft für andere ein-
...gesetzt, auf dessen Brust die Rettungsmedaille glänzt, wer
...sollte ihn zu verdächtigen wagen?

Der riesenstarke Mann zitterte und der kalte Schweiß
...trat ihm in großen Perlen auf die Stirn. Er leuchtete und
...nach Atem und mußte stehenbleiben.

„Was hast du?“ fragte Adalbert. „Dein Arm zittert,
...du bist nicht wohl.“

„In der Tat — ein leichter Schwindelanfall... Ich
...habe noch nie daran gelitten, die Sonne — das flimmernde
...Licht...“

„Nein — hier ist eine Wank — setz dich nieder — ich
...bin gleich wieder zurück, ich will nur dem Hirten auf der
...Weide einen Befehl erteilen. Aber versuche um des
...Himmels willen nicht allein weiter zu gehen, es — es
...wäre dein Tod, du stichst an einem Abgrund — hörst du
...die Brandung?“ — „Ja.“

„Sie tost fünfzig Fuß unter dir — über schwarze Felsen —
...— also rühre dich nicht vom Fleck... Ich bin in
...Minuten wieder da...“

Bizanzler v. Payer über die Offfragen.

Berlin, 7. Mai.

Im Hauptauschuss des Reichstages erklärte Bizanzler
...v. Payer zu den Offfragen: Im Mittelpunkt der Be-
...ratungen über die Offfragen habe das Verlangen gestanden,
...daß unsere gesamte Ostpolitik einheitlich geregelt werden müßte.
...Es solle eine Stelle errichtet werden, die an eine bestehende
...Reichsstelle angegliedert werde. Das Ziel unserer Politik gegenüber
...den Randstaaten gehe dahin, mit ihnen in Frieden und Freund-
...schaft zu leben; es liege in unserem eigenen Interesse, die
...kulturellen und wirtschaftlichen Verhältnisse in diesen Staaten
...zu heben. Doch lägen die Verhältnisse so verschieden, daß es
...unmöglich sei, diese Staaten gleichmäßig zu behandeln. Vollen
...sei ein anerkannter großer Staat; die Politik ihm gegenüber
...müsse ganz anders sein wie Finland und Livland gegenüber.
...Man habe uns vorgeworfen, daß wir in Finland eingegriffen
...hätten, in dem Bestreben, in der halben Welt den
...Schutzmänn und den Ordnungshüter zu spielen; in
...Wahrheit seien wichtige militärische und politische An-
...forderungen maßgebend gewesen. Der finnische Landtag und
...der finnische Senat hätten sich, um dem revolutionären-
...anarchistischen Treiben der Soldaten- und Matrosen-Komitees
...ein Ende zu bereiten, wiederholt an die russische Regierung
...gewandt und um die Zurückziehung der russischen Truppen
...aus dem unabhängigen Finland erlucht; das habe nicht
...gehesen, und schließlich habe sogar der Vorsitzende des
...russischen Kommissions der Regierung Finlands den Krieg
...erklärt. Diese Kriegserklärung hätte keineswegs nur auf dem
...Papier geklungen. Woher kämen denn sonst die Geschütze, die
...Maschinengewehre, die Panzerzüge, Panzerautomobile, die
...ungeheuren Mengen von Waffen und Munition, die von
...unseren Truppen in Finland erbeutet worden seien? Der
...Bürgerkrieg sei in der Hauptsache ein Krieg der Russen gegen
...die Finnen gewesen. Wir seien von der rechtmäßigen finnischen
...Regierung um unseren Einmarsch gebeten worden, und es ge-
...reiche uns zur Freude, Finland seine Unabhängigkeit und
...Freiheit gesichert zu haben; aber der eigentliche Grundgedanke
...sei doch gewesen, im Norden in militärischer wie in politischer
...Sinnst einen endgültigen Friedenszustand zu schaffen.

Bezüglich Finlands und Livlands erklärte Herr v. Payer,
...beide Länder müßten zunächst ihre Beziehungen zu Russland
...klären, in die internen Angelegenheiten würden wir uns nicht
...einnengen. Auch die Litauer müßten sich eine eigene Ver-
...waltung und eine eigene Regierung schaffen. Wir könnten sie
...hierbei unterstützen, mit dem einen Vorbehalt, daß diese Selbst-
...ständigkeit sich innerhalb des Rahmens der mit der deutschen
...Regierung getroffenen oder noch zu treffenden Abmachungen
...halte.

Vor der Rede des Bizanzlers v. Payer hatte der
...Unterstaatssekretär von dem Botschafter eine Anfrage
...erklärt, daß Herr Joffe, den russischen Vertreter in Berlin,
...eine kaiserliche Genehmigung nicht erteilt worden sei. Herr
...Joffe sei lediglich mit einer Urkunde angelangt, durch die er
...bei der Regierung als Bevollmächtigter Vertreter (Volichastel)
...der russischen Republik eingeführt werde.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Im Hauptauschuss des Reichstages nahm Kriegs-
...minister vom Stein zu den bei der Armeegruppe Eichhorn
...für den Dienstgebrauch hergestellten politischen Schriften
...Stellung. Er erklärte: Meine Stellungnahme zu dem
...Heft 7 der Schriftenreihe „Unser Vaterland“ gegenüber
...hat sich nicht geändert. Ich lehne es ab, es ist unverant-
...wortlich. Die Oberste Seeresleitung ist der gleichen An-
...sicht. Wir wollen nicht, daß der politische Kampf in das
...Heer hineingetragen wird. Ich habe die ganze Schriften-
...reihe durchgesehen. Heft 7 und einige andere Hefte sind
...eingezogen, und es sind Vorkehrungen getroffen, daß sich
...solche Vorfälle nicht wiederholen. Danach wurden die
...Erörterungen über die Ukraine fortgesetzt.

Für die Heranziehung der Lebensmittel und Roh-
...stoffe aus der Ukraine hat das Reichswirtschaftsamt
...gemeinsam mit Österreich-Ungarn eine Organisation ge-
...schaffen, die auch die Verteilung regelt. Die mit der
...Landesverhältnissen vertrauten Kommissare sorgen für
...Aufbringung des Getreides und werden hierbei durch
...militärische Maßnahmen geschützt. Für den Transport
...bei dessen Vorbereitung die militärischen und Marinestellen
...wesentlich beteiligt waren, kommen als Hauptwege der
...Seetransport über Rumänien bis zur Donau in Betracht,
...ferner die trockene Grenze durch Österreich-Ungarn und
...das deutsche Ostpreußengebiet. Schiffsraum und minen-
...freie Wege sind für die Schwarzmeerfahrt vorbereitet.
...Was die Kohlenfrage anbetrifft, so ist es gelungen, aus
...deutschen Vorräten den ukrainischen Bedarf für die nächsten

Und er führte Adalbert zu der Bank, die seitwärts des
...Weges stand, und ermahnte ihn nochmals, die Bank nicht
...zu verlassen. Dann eilte er davon, wie von Furien
...gepeitscht, nicht aus dem Wege, sondern querselbst über
...die Trümmer und das Geröll, durch Ginster und Dornen,
...die seine Kleider zerrissen, bis er den Rand der Weide er-
...reichte, wo Blumen und Gras wuchsen, und die Fenster des
...Herrnshofes herüberblickte. Dort warf er sich nieder
...und verbarg aufstöhnend das Gesicht in das Gras.

Der Versuchung hatte er entziehen müssen. Die Qual
...der Gedanken hatte er nicht mehr ertragen können — mit
...dämonischer Gewalt hatte ihn die Tiefe, das brausende
...Meer, angezogen und noch einige Schritte weiter, er hätte
...ihn, den unglücklichen Blinden, und sich mit ihm in die
...Tiefe gestürzt.

Wie lange er da gelegen, wußte er nicht. Er war
...wie betäubt, wie geräuschlos von der Macht der Ge-
...danken, von der Qual des Gewissens. Da zog ein Möwen-
...schwarm flügelstark und laut kreischend über ihn dahin
...und erweckte ihn aus seinem dumpfen Wüten.

Er fuhr empor. — Was hatte diese Möwenschwar-
...m geschrien? — Deshalb freischien sie so laut und fürchter-
...lich, daß es wie Hammergeschrei klang, welches angstvoll
...nach Hilfe rufte? Deshalb umkreisten sie gerade ihn und
...machten ihn fast toll mit ihrem Flügelklagen und ihrem
...Belderei?

Eine wahnsinnige Angst erfaßte ihn. Sollte das Ent-
...setzliche geschehen sein — sollte der Unglückliche seine
...Wahrung nicht beachtet und doch versucht haben, den Weg
...allein zu finden? Dann war das Furchterliche geschehen —
...dann lag sein zerschmetterter Körper jetzt in dem Rachen
...der Brandung und die Wogen trugen ihn hinaus in die
...See — und er — er war sein Mörder!

Gott — Gott, das hatte er nicht gewollt! — Er hatte
...in seinem Sorn mit dem furchtbaren Gedanken gespielt,
...doch als dieser ihn mit dämonischer Gewalt fast über-
...wältigt, da war er von ihm entflohen, nachdem er den
...seiner Obhut anvertrauten einen sicheren Platz angewiesen —
...seine Wahrung war ernt gemeint gewesen — nein, nein,
...er hatte das Entsetzliche nicht wirklich gewollt, er hatte
...nur in Gedanken mit ihm gespielt.

(Fortsetzung folgt.)

Monate sicherzustellen. Die dem Transport auf dem
...Schwarzen Meer von der Schwarzmeerflotte drohende
...Gefahr ist durch deren Einschließung in Sebastopol be-
...seitigt.

Schweiz.

Der Bundesrat hat die Zurückweisung fremder
...Deferente, die künftig die Grenze überschreiten wollen,
...beschlossen. Gelingt es ihnen dennoch, die Grenze zu
...überschreiten, und werden sie im Landesinnern getroffen,
...so sind sie dahin zurückzuführen, woher sie gekommen sind.
...Ausnahme: wenn fremden Deferenten der Eintritt in
...das Land gestattet werden, wenn besondere Umstände dies
...rechtfertigen, so namentlich, wenn der Betreffende schon
...vor Ausbruch des Krieges in der Schweiz anständig war,
...oder wenn er in der Schweiz Familie oder ein Geschäft
...hat. Zum Vollzug der Landesverweisung sind die fremden
...Deferente, wenn möglich, nach demjenigen Land zu ver-
...bringen, das sie selbst bezeichnen. Ist das nicht möglich,
...so erfolgt die Abweisung nach dem Heimatstaat.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 7. Mai. Der Kaiser empfing gestern den
...indischen Adhika Kumar Pratap, hörte den Vortrag
...des Chefs des Zivilkabinetts und den Generalstabschef
...und empfing zur Meldung den dänischen Militärattaché Oberst
...A. Rastbom.

Berlin, 7. Mai. Der Reichstagsausschuss für das Bier-
...steuergesetz beschloß, daß das neue Gesetz am 1. Oktober
...1918 in Kraft treten soll.

Budapest, 7. Mai. In dem neuen Kabinett Bekerle
...werden alle Minister mit Ausnahme des Justizministers und
...des Ministers des Innern ihre Ämter behalten.

Stockholm, 7. Mai. Semenoff, der Führer der Kosaken,
...die in Sibirien gegen die Bolschewiki kämpften, hat seine
...Vorposten bis gegen Kharanor, eine Station von der Eisen-
...bahn von Chabwin, vorgeschoben.

Kolonialwarenhandel nach Friedensschluß.

Einfuhr und Verteilung durch Fachleute.

Von wohlunterrichteter voll-
...ständiger Seite erhalten
...wir die folgenden Darlegungen:

Während alle kriegsführenden Länder unter erheblicher,
...teilweise lebensgefährlicher Material- und Nahrungsmittel-
...knappheit leben, stehen sich in den Kolonien und in süd-
...lichen Gefilden die Waren, die wir zu den Genusswaren
...zählen, die aber vor dem Kriege schon Lebensnotwendig-
...keiten geworden waren. In China, Indien, Brasilien,
...Australien liegen Riesengebiete von Tee, Reis, Kaffee,
...Kakao, Tabak usw. Der Frachtraummangel und andere
...Umstände haben diesen Gütern den Eintritt nach Europa
...verwehrt. Sie drängen nach Absatzgebieten und die Aus-
...fuhrunternehmen sehnen mit Inbrunst den Augenblick her-
...bei, der ihnen die Möglichkeit bietet, die wertvollen und
...anziehenden Güter an den Weltmarkt zu bringen. Auch
...die Staatsfinanzen der betreffenden Länder sind daran
...wesentlich interessiert.

Es ist klar, daß Deutschland sich gegen eine Über-
...schwemmung mit Kolonialwaren bei Friedensschluß sichern
...muß. So sehr wir diese Waren jetzt entbehren und so
...sehr auch die Regierung wünscht, daß sie möglichst bald
...und möglichst zahlreich dem Volke wieder zugänglich ge-
...macht werden, so verlangt doch die Rücksichtnahme auf
...Frachtraum und Bewertung unseres Geldes, daß wir in
...der Übergangswirtschaft die Kolonialwareneinfuhr be-
...schränken. Allerdings wird die Einschränkung nicht starr
...und schematisch vorgenommen, sondern sie wird sich nach
...den Geldwert und Frachtraumverhältnissen richten,
...d. h. sie wird steigen, wenn jene Rücksichtnahme auf
...unser Währung und unsern Schiffsraum nicht mehr so
...dringend ist, wie sie nach Annahme der Regierung bei
...Friedensschluß sein wird. Soeben hat sich der Reichstags-
...ausschuss für Handel und Gewerbe mit der Sache befaßt
...und die Entwürfe der Bundesratsverordnungen über
...den Verkehr mit Kolonialwaren und Kakao in der Über-
...gangswirtschaft genehmigt.

Die Einfuhr von Kolonialwaren soll nach Mitteilungen
...des Reichswirtschaftsamts durch Selbstverwaltung
...körper der Interessenten unter staatlicher Aufsicht ge-
...regelt werden. Es werden Wirtschaftsstellen für die
...Kaffeefuhr, für die Tee- und Reis-Einfuhr errichtet,
...und zwar die beiden ersteren in Hamburg, weil Ham-
...burg vor dem Kriege hauptsächlich an dem Import von
...Kaffee und Tee beteiligt war. Diese Stellen sollen für
...möglichst zweckmäßige und billige Beschaffung der Kolonial-
...erzeugnisse sorgen. Damit nun die Spekulation aus-
...geschlossen wird, sollen nur solche Einfuhrfirmen grundle-
...gend zum Handel zugelassen werden, die vor dem Kriege
...auf den betreffenden Gebieten als Einfuhrunternehmen tätig
...waren. Allerdings sind Ausnahmen vorgesehen, so
...daß die Organisation sich Veränderungen anpassen kann.
...Es wird eine Bundesratsverordnung erlassen, die den
...Reichskanzler ermächtigt, alle, dem genannten Zweck
...dienenden Maßnahmen zu ergreifen. Es wird sich in der
...Dauertage um die Einfuhrbewilligung handeln, sowie um
...die Beschaffung von Zahlungsmitteln für die finanzielle
...Erledigung der Aufkäufe im Ausland. Die zur Einfuhr
...bewilligten Mengen sollen möglichst schnell nach Deutsch-
...land gebracht werden.

Aber das Verteilungssystem im Inlande, d. h.
...an den Kolonialwaren-, Zwischen- und Klein-
...handel, ist bisher noch nichts mitgeteilt worden. Es ist
...aber unseres Erachtens zu erwarten, daß der Kleinhandel
...in möglichst breitem Maße an der Verteilung der Kolonial-
...waren unter das Volk beteiligt werden soll d. h., daß
...man seinen Friedensumfang und seine Friedensfähigkeit
...wiederherstellen will. Viele Tausende kleiner Kolonial-
...warenhändler warten inbrünstig auf Kaffee, Tee, Kakao,
...Reis, Tabak usw. Und das Publikum wartet nicht weniger
...sehnlichst darauf. Es entspricht den Wiederherstellungs-
...gründen des Reichswirtschaftsamts, diesen Händlern mög-
...lichst bald nach Friedensschluß Kolonialwaren zuzuführen,
...sowie das eben der Geldstand und der Frachtraum zu-
...lassen. An erster Stelle der Übergangswirtschaft steht
...natürlich die Versorgung des Volkes mit Getreide, Metallen
...und gleichwertigen Sachen. Aber es ist zu hoffen, daß
...in absehbarer Zeit nach Beendigung des Krieges die Bevölke-
...rung auch wieder ihre Kolonialwaren in ausreichendem Maße
...erhalten wird. Offenbar wird dabei eine brauchbare Preis-
...politik getrieben. Kolonialwaren werden ja, da sie in
...Überfluß vorhanden sind, verhältnismäßig billig
...sein. Es ist sogar anzunehmen, daß die Preisgestaltung
...auf dem Kolonialwarenmärkte die Preisentwicklung auf
...anderen Gebieten zugunsten der Verbraucher beeinflussen kann,
...so daß die Kolonialwareneinfuhr und die Kolonialwaren-
...Preispolitik zu einem segensreichen Instrument der Preis-
...politik überhaupt werden kann.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 8. Mai 1918.

Himmelfahrt.

In vollem Festkleide begrüßt die Natur den diesjährigen Himmelfahrtstag, der seit alten Zeiten in deutschen Ländern als Begrüßungs- und Freudenfeier für den aus Herrschaft gelangten Frühling begangen wurde. Die christliche Kirche hält diesen 40. Tag nach Ostern besonders hoch, an ihm gedenkt sie mit ehrwürdigen Bräuchen der Erhebung des aus Grabesnacht erstandenen Erlösers von dieser Erde zur ewigen Herrlichkeit an die Seite des Vaters, von dem er kommen wird, zu richten die Lebenden und die Toten. Wenn wir heute in gläubigem Ausblick zum Allgütigen des Himmelfahrtstages Eindrücke auf uns wirken lassen, so sind wir erfüllt mit Gefühlen des Dankes und der Hoffnung. Dank für die sichtbare Hilfe von oben in diesen Jahren, wo unsere Tapferen von Sieg zu Sieg schritten gegen die Millionen der von allen Seiten andrängenden Feinde, Hoffnung auf die kommenden glücklicheren Tage, in denen goldener Frieden wieder in den gesegneten Gauen unseres schönen Vaterlandes wohnen wird. Und der Brüder gedenken wir, die in unerlöschlicher Blüthenfülle ihr Leben für uns dahingaben. Die Erinnerung an sie ist unauflöslich in unsere Herzen gegraben und soll unsere Seelen erheben aus den Niederungen der täglichen Wirklichkeit zu jenen Höhen, wo der erhabene Ewigkeitsgedanke alle irdischen Mühen als nichtig und kleinlich erkennen läßt. So gewinnt der Himmelfahrtstag erst seinen wahren Inhalt für uns!

□ Eine Warnung vor dem Genuß von Rhabarberblättern veröffentlicht das Amtsblatt der Reichsstelle für Gemüse und Obst. Allerdings ist die Frage, ob die Rhabarberblätter wegen ihres Gehaltes an Oxalsäure gesundheitsgefährlich sind, nicht unbedingt zu bejahen; vielfach sind aber nach dem Genuß der Blätter des Rhabarbers schwere Krankheitserscheinungen beobachtet worden, in einzelnen Fällen mit tödlichem Ausgang, während andere Personen wiederum Rhabarberblätter ohne üble Nachwirkungen genossen haben. Auch bei dem häufig in Bonn von der Reichsstelle für Gemüse und Obst veranstalteten Vortag über Wildkräuter wurden Fälle von Erkrankungen ganzer Familien nach dem Genuß solcher Blätter mitgeteilt, während von anderen Teilnehmern hervorgehoben wurde, daß sie ohne Nachschaden Rhabarberblätter gegessen hätten. Daß jedenfalls die allergrößte Vorsicht geboten ist, geht aus neueren Feststellungen des Kaiserlichen Gesundheitsamtes hervor, und es kann also vor dem Genuß der Rhabarberblätter als „Spinaterlat“ nur gewarnt werden, während das aus den Stielen bereitete wohl-schmeckende Kompott völlig unschädlich ist.

* Es ist dringend erforderlich, daß im Interesse des beschleunigten Wagenumschlages auch während des Himmelfahrtstages und während der Pfingsttage angeordnete Eisenbahnwagen pünktlich entladen und Störungen im Verkehr auf alle Fälle vermieden werden. Dies gilt auch besonders für die Anschlußgleis-Inhaber.

Wiesbaden. Ein französischer Oberleutnant wurde aus dem hiesigen Hauptbahnhof bei der Revision eines D-Zuges festgenommen. Es handelte sich dabei um einen Kriegsgefangenen, welcher bereits zum vierten oder fünften Male aus dem Gefangenenlager entflohen war, und der, um sich als Offizier unkenntlich zu machen, die Hände vor dem Antritt seiner Reise über und über mit einer öligen Flüssigkeit beschmiert hatte. Der Mann, welcher sich in einem Wagenabteil 3. Klasse befand und fließend Deutsch sprach, wurde natürlich zur Unterbrechung seiner Reise genötigt und vorläufig in Haft genommen. Er war im Besitz einer Fahrkarte nach der holländischen Grenze.

Oberkleen. In der hiesigen Pulverfabrik entstand am Sonntag nachmittag ein kleineres Feuer, durch das ein Teil des Maschinen- und Fabrikationsgebäudes abbrannte. Der Betrieb erleidet keine Störung. Das Feuer blieb alsbald auf seinen Herd beschränkt; die Entstehungsursache ist noch nicht festgestellt.

Köln. Die Herstellung von Speise-Eis wird in diesem Sommer in Köln nicht gestattet. Die Stadtverwaltung kann den Eisfabriken und Konditoreien für die Herstellung eines solchen Genußmittels keinen Zunder überweisen.

Solingen. Die Frage der Vereinigung der Gemeinden des Solinger Industriebezirks, des Stadtkreises Solingen und der Stadtgemeinden Ohligs, Wald, Höhscheid und Gräfrath zu einem Groß-Solingen, die in früheren Jahren schon häufig erörtert und in den letzten Monaten erneut aufgeworfen wurde, hat inzwischen in vertraulicher Behandlung eine Förderung erfahren, deren Lösung unmittelbar bevorsteht.

□ Eine Hindenburg-Plakette für Schulkriegshilfe. Brod Ludwig Mangel hat im Auftrage der Zentrale für Kriegshilfe der Schule eine Plakette mit dem Bildnis Hindenburgs geschaffen, in dem der Generalfeldmarschall selbst gesehen hat. Sie zeigt Hindenburgs Bildnis in Profil auf der Vorderseite und trägt auf der Rückseite den Wort: „Vergeßt den Geist von 1914 nie“ sowie „Für Schulkriegshilfe im Weltkriege“. Sie soll Schüler und Schülerinnen verliehen werden, die sich hervorragend an die Förderung der Kriegshilfe, sei es nun im Hefendienst in der Sammelstätte oder in der Arbeit für die Kriegsanleihe, verdient gemacht haben.

□ Auffehen erregender Selbstmord. In Abensberg in Niederbayern hat sich der Stadtpfarrer Dr. Franz Althöfner, ein Sohn des verstorbenen Reichs- und Landtagsabgeordneten Althöfner, aus Schwermut über sein anhaltendes Nervenleiden, 42 Jahre alt, erschossen.

□ Entdeckung eines Tollwutserums. Nach einer Meldung des Schweizerischen Pressebureau machte der Direktor des Pasteurinstituts in Paris in einer der letzten Sitzungen der Akademie der Wissenschaften Mitteilung von der Entdeckung des Serums zur Immunisierung der Tollwut. Man verdankt die Entdeckung einem gewissen Remlinger, Leiter des Pasteurinstituts in Tanager. Remlinger gewann das Serum aus einem Kaninchengehirn, nach einer Behandlung von 120 Stunden. Das Kaninchen war vorher mit Tollwutbazillen infiziert worden. Praktische

Ertragungen über die Wirksamkeit des Mittels für den Menschen fehlen allerdings noch.

□ Das Reichsgericht über Höchstpreisüberschreitungen. Das Reichsgericht hatte in einer neueren Entscheidung Gelegenheit, sich über die Frage auszusprechen, ob sich der Käufer einer Ware bei vorliegender übermäßiger Preissteigerung strafbar macht. Das Reichsgericht hat diese Frage verneint und sagt: nur wer übermäßige Preise ordert oder sich oder einem anderen gewähren oder verprechen läßt, ist nach der Verordnung gegen übermäßige Preissteigerung zu bestrafen, also der Verkäufer, nicht auch der Käufer.

□ Herabsetzung der Fleischration in Bayern. In Bayern wird vom 13. Mai an die wöchentliche Fleischverbrauchsmenge von 250 Gramm auf 200 Gramm herabgesetzt. In der Begründung heißt es, rein zahlenmäßig betrachtet, biete der deutsche und besonders der bayerische Viehbestand kein ungünstiges Bild. Jedoch sei innerhalb desselben eine Verschiebung durch starke Zunahme des Anteils des Jungviehs eingetreten.

□ Den Gipfel der Jungfrau überflogen. Der in Ebnat Natiozisierte Militärflieger Schädler überflog den Gipfel der Jungfrau in einer Höhe von 800 Meter über der Bergspitze. Er führte in seinem Doppeldecker der Flugzeugbauwerkstatt als Beifahrer mit sich. Zu dem Höhenflug brauchte er eine Stunde und zehn Minuten. Die Jungfrau ist damit das erste Mal überflogen worden.

□ Große Überschwemmungen in Algier. Telegramm Pariser Blätter aus verschiedenen Teilen Algiers teilen mit, daß dort durch Austreten der Flüsse ungeheure Überschwemmungen große Landstrichen verwüstet haben. Die Lage sei in einzelnen Bezirken höchst ernst. In der Ebene von Mitidja wurde die Eisenbahn von Ost-Algerien an zwei Stellen vollständig durchbrochen. Der Export nach Konstantine nach Algier ist auf dem abgebrochenen Teile der Bahn blockiert und kann weder nach Algier noch nach Konstantine fahren. Da Algier eine der Hauptquellen Frankreichs für Lebensmittel ist, so wird diese Überschwemmung auch die Ernährung des französischen Heeres sehr stark beeinflussen. Auch Menschenleben sind ums Leben gekommen.

□ Ein elektrisches Schiff. In der nächsten Zeit wird ein englisches Schiff von 6400 Tonnen, das elektrisch betrieben wird, in Fahrt gebracht werden. Das Schiff soll 8-10% mehr laden können als ein gewöhnlicher Dampfer von dieser Größe.

Letzte Nachrichten.

Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro. Amtlich.)

8. Mai 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich vom Newport-Kanal nahmen wir bei erfolgreichen Erkundungen Belgier gefangen.

Auf dem Schlachtfelde in Flandern und an der Lys lebte der Artillerie-Kampf am Kemmel, bei und westlich von Bailleul auf.

In Vorfeldkämpfen auf dem Schlachtfelde der Somme wurden Engländer und Franzosen gefangen. Beiderseits der Straße Corbie-Braye griff der Feind nach starker Minenwirkung erfolglos an. Bereitstellungen wurden durch unser Feuer wirkungsvoll gestoppt. Bei einem in der Nacht südlich von der Straße wiederholtem Angriff warfen wir den Feind im Gegenstoß zurück. Starke Feuerartillerie hielt am Lysbach und auf dem Westufer der Abre an.

Von der übrigen Front nichts von Bedeutung.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Volle Verantwortungsübernahme der Regierung.

Berlin, 8. Mai. (Zu) Zu den Ausführungen des Vizekanzlers von Bayern im Hauptauschuß bemerkt die „Vossische Zeitung“: Der Versuch der im Reichstage und in der Presse mehrfach gemacht wurde, die Schwierigkeiten im Osten durch Mißgriffe und Uebergriffe des Militärs zu erklären, werden von Hertling-Bayer abgeschüttelt. Die führenden Männer der Reichsregierung sind bereit, das ihnen zufallende Maß von Verantwortlichkeit zu tragen. Wie man auch immer zur Ostpolitik stehen mag, jedenfalls ist es erfreulich, daß der Stellvertreter des Reichskanzlers mit großer Deutlichkeit festgestellt hat, daß der Reichstag sich an die verantwortlichen Stellen zu halten hat, wenn er an dem Stand der Dinge etwas auszufahren hat. Das mag unter den gegebenen Mehrheitsverhältnissen parteipolitisch weniger bequem sein als allgemeine Angriffe auf die militärischen Stellen, aber es entspricht allein den staatsrechtlichen wie auch den tatsächlichen Verhältnissen.

Anerkennung des Generalissimus Joch in Italien.

Amsterdam, 8. Mai. (Zu) Aus Paris wird berichtet: Der italienische Ministerpräsident Orlando habe im Namen Italiens das Angebot angenommen, dem General Joch den Oberbefehl über die verbündeten Armeen anzuvertrauen. Damit soll wahrscheinlich gesagt werden, daß Joch auch den Oberbefehl des italienischen Heeres übernommen hat.

Die Lage bei Ypern.

Zürich, 8. Mai. (Zu) Der „Tagesanzeiger“ meldet, die Engländer sehen die Räumung der ungeheuren Vorratslager bei Ypern und Poperinghe fort, damit sie nicht den Deutschen in die Hände fallen. Nach einer Meldung der „Zürcher Morgenzeitung“ hat der Kriegsrat in Abbeville die Räumung von Ypern beschlossen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Wed.

Anzeigen.

Im hiesigen Kreise bestehen an verschiedenen Stellen Eisenbahn-Überwege, welche weder mit Barriere noch sonst bewacht sind. Den Wagenführern und jeglichen Fahrern liegt daher die Pflicht ob, beim Passieren solcher Bahn-Überwege zur Verhütung von Unglücksfällen die größtmögliche Vorsicht zu üben, da sie bei unachtsamem Passieren der Bahn nicht nur ihr eigenes Leben gefährden, sondern sich auch erheblichen Bestrafung auf Grund des § 316 des Strafgesetzbuches aussetzen.

Die Ortspolizeibehörden des Kreises ersuchen die Warnung durch ortsfällige Publikation den Interessenten auch noch sonst auf geeignete Weise dem Publikum wiederholt zur Kenntnis zu bringen, weiter aber gegen alle ihnen bekanntwerdenden Fälle der Uebertretung des § 316 des Strafgesetzbuches nachdrücklich einzuschreiten und die hierwegen erfolgten rechtskräftigen Verurteilungen zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Dillenburg, den 1. Mai 1918.

Der Königl. Landrat

Wird hiermit veröffentlicht.

Herborn, den 6. Mai 1918.

Der Bürgermeister: Virendahl

Stammholz-Versteigerung.

Gemeinde Offenbach (Dillkreis)

Mittwoch, den 15. Mai nachmittags 3 Uhr nachmittags, kommen auf dem hiesigen Alten Schulsaal an den hiesigen Gemeindevorstand Blätterwand 23, 25, 27 u. 29 sowie von der Viehweide folgende Stammholzstücke zur Versteigerung:

Eichen: 32 Schnellholzstämme mit 32,23 Festm.

Buchen: 58 „ „ 45,90

Kiefern: 246 „ „ 161,76

Unter den Kiefern befinden sich Schnellholzstämme bis zu 20 cm Durchmesser und über 2,25 Fhm.

Nähere Auskunft erteilt Waldwärter Weg von hier, welchem auch Aufnahmen bezogen werden können.

Offenbach, den 7. Mai 1918.

Der Bürgermeister: Thielmann

Abklemerei und Putzerei

per sofort

Kräftige Leute gesucht.

Stahl- und Eisenwerke Hlar
Asslar b. Weilar.

Hiesige Fabrik sucht einen in Buchführung und allen kaufmännischen Arbeiten erfahrenen

zuverlässigen Buchhalter

Angebote unter S 780 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung

Arbeiterinnen u. Arbeiter

für unsere Blecherei zur Herstellung von Grauguss- und Zündkerzen

gesucht.

W. Ernst Haas & Sohn,
Neuhohnungshütte b. Sinn.

Zum 1. Juni e. n. im Kochen und Hausarbeit erfahrenes

Mädchen

für kleinen Haushalt gesucht

Nähere Auskunft erteilt
Frau Dr. Branne,
Herborn, Wilhelmstr. 8.

Für Küche und Hausarbeit ein zuverlässiges, sanftes

Alleinmädchen

zu baldigem Eintritt gesucht.

Frau Apotheker S. Simon,
Elrville (Rheingau)

Junges Mädchen

aus achtbarer Familie als

Stütze

für Haushalt und Kolonialwaren-geschäft für bald gesucht. Dienst-mädchen vorhanden. Näheres in der Geschäftsst. ds. Bl.

Papiergeld

gefunden Abzuholen

Kaiserstr. 4, part.

Verloren:

2 Protbücher Nr. 1045

auf dem Wege Holzmarkt-Hauptstraße-Schloßstraße-Hainstraße.

Abzugeben Hainstr. 181

Stemmer

suchen

Gebr. Achenbach
Weidenau-Steig

Wetzlar-Braunfels
Konsumverein.

Die Weinstener Komm.

Wir empfehlen besten:

Rotweine
Weissweine

Export-Äpfelwein

Gut gereinigte Weinflaschen nehmen wir jederzeit gegen gute Bezahlung von 15 Pfg. in unserer Verteilungsstellen an.

Der Vorstand

Stangen- u. Binschöpfung

empfiehlt

Louis Philipp, Barm.

Einige Hundert gebrauchte Dachziegel zu verkaufen.

Louis Philipp, Barm.